

**Erklärungen zum Evangelium vom
2. Sonntag in der Weihnachtszeit C 2021
(Johannes 1,1-5.9-14.16-18)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am zweiten Sonntag in der Weihnachtszeit wird jedes Jahr der Johannes-Prolog verlesen. Wir haben uns bereits vor zwei Jahren ausführlich mit diesem Text befasst. Für die detaillierte Auslegung zu diesem Text verweise ich deshalb auf das entsprechende Video aus dem Lesejahr A. Unten ist der Link zu diesem Video zu finden.

Dieses Mal wollen wir uns vor allem mit einem Aspekt dieses Evangeliums befassen. Dazu hören wir jetzt eine Kurzfassung des Evangeliums:

**1 Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.
2 Dieses war im Anfang bei Gott.
3 Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.
4 In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen.
5 Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.
9 Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
10 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.
11 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
12 Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben,
13 die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.
14 Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.
16 Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade.
17 Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus.
18 Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.**

Wir haben den letzten Vers gerade gehört: *„Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“*

Wie ist das zu verstehen? Haben nicht auch die Propheten Kunde von Gott gebracht? Haben nicht auch sie in seinem Namen gesprochen? Wenn sie ihn auch nicht gesehen haben, so haben sie ihn doch gehört. Nun lautet aber der letzte Satz im Urtext etwas anders. Genau genommen heißt es: *„Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, hat ausgelegt.“* - ékeinos éxegésato ... hat ausgelegt – éxegéomai ... ist das Wort, von dem auch das für uns bekannte Wort *Exegese/Auslegung* herkommt. Damit wird den Propheten nicht abgesprochen, dass sie im Namen Gottes aufgetreten sind. Bei all dem, was die Propheten bringen, gab es auch immer die Gefahr, dass sich Menschliches mit hineinmischte. Das sind keine reinen Kanäle. Sie hören die Stimme Gottes, sie geben etwas weiter und da kann auch Eigenes mit dabei sein. Keiner von diesen Propheten ist Gott direkt begegnet, keiner hat ihn geschaut. Nur der, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, so haben wir es gehört, kann Gott authentisch auslegen. Nur durch ihn werden wir zur rechten Gotteserkenntnis geführt. Damit wird Jesus zum absoluten Maßstab jeder Gotteserkenntnis. Wir wissen das

grundsätzlich, aber es ist gar nicht so einfach diesem Grundsatz zu folgen und treu zu bleiben.

Schon im Alten Testament ergeht das Bilderverbot an das Volk Gottes. In den heidnischen Religionen war es durchaus üblich, sich Bilder oder Statuen von Gott oder den Göttern anzufertigen. Auch wenn die Heiden die Götter nicht unbedingt mit diesen Statuen identifiziert haben, konnte dadurch sehr leicht die Illusion entstehen, dass man durch diese Statuen und Bilder über die Götter verfügen könnte.

Israel darf sich keine Bilder von Gott machen. Gott begegnet Israel im Wort. Moses wird vom Dornbusch heraus angesprochen. Doch dann wurde das Gesetz gegeben. Das Wort wurde gewissermaßen Schrift und auch die Schrift kann die Illusion erzeugen, dass man darüber verfügen könnte. Nach der Schrift und der Gesetzesgabe kamen die Gesetzeslehrer und die Ausleger der Schriften. Nach und nach wurde durch Interpretationen, Deutungen und Hinzufügungen immer mehr um das authentische Wort Gottes herumgelegt und dadurch der Zugang erst recht erschwert. Das ist das, was Jesus dann später beklagt, dass die Schriftgelehrten den Schlüssel zur Erkenntnis weggenommen haben. Sie selbst sind nicht in die Erkenntnis hineingegangen und haben andere daran gehindert. (Lukas 11,52)

Mit dem Johannes-Evangelium geht nun noch einmal alles auf Anfang. *„Im Anfang war das Wort“*, so beginnt der Johannes-Prolog. Das Wort selbst ist Dynamik. Wer auf das gesprochene Wort hinhören will, muss sich der Zeit des Sprechers anpassen. Das Wort entfaltet sich in der Zeit. Es entfaltet seinen Klang. Ich kann das Wort nicht unmittelbar fassen, ich muss es hörend aufnehmen.

„Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist.“ Damit spricht der Evangelist eine Tatsache an, die auch im ersten Schöpfungstext – im Buch Genesis – zum Ausdruck kommt. (Genesis 1,1-31) Diese Welt ist eine Welt im Werden. Diese Schöpfung ist ein dynamischer Prozess. Im ersten Schöpfungstext wird ausgedrückt, wie Gott diese Welt im Laufe von sechs Tagen nach und nach ins Dasein spricht.

Heute verstehen wir damit auch besser, was Jesus gemeint hat, als er gesagt hat: *„Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke.“* (Johannes 5,17) Damit entgegnet Jesus jenen, die behaupten, dass die Schöpfung in diesem sechs Tagesprozess bereits abgeschlossen sei und Gott nun ruhe. Jesus macht klar, dass der Vater immer noch am Werk ist. Damit wird aber auch deutlich, dass die Schöpfung immer noch im Werden ist.

Der Urgrund dieser werdenden Welt ist der Logos – das Wort. *„Und das Wort ist Fleisch geworden.“* Es ist wichtig, gerade dieses Wort ins Herz zu nehmen! Auch wenn wir *nur* durch die Schrift Zugang zu diesen Texten des Evangeliums haben, so müssen wir festhalten: Das Wort ist nicht Schrift geworden, das Wort ist Fleisch geworden. Der Begriff „Fleisch“ meint das Leben hinsichtlich seiner Schwäche, seiner Vergänglichkeit und seiner Zeitlichkeit. Das Wort offenbart sich im Fleisch in einem zeitgebundenen menschlichen Leben.

Nun macht das Evangelium klar, es gibt keinen anderen Zugang zu Gott außer dem fleischgewordenen Wort. Es kann keine Erkenntnis von Gott geben, die an diesem menschlichen Leben, das sich in den Grenzen der Zeit offenbart, vorbeigeht. Der fleischgewordene Logos ist der einzige authentische Exeget Gottes - der einzige authentische Ausleger Gottes. Nur durch Jesus Christus werden wir erfahren, wie Gott wirklich ist. Der Begriff „Erfahrung“ enthält auch eine Dynamik. Wir müssen Gott *erfahren*, wir müssen in Bewegung bleiben. Dieser Exeget - dieser Ausleger des Vaters - übergibt denen, die an ihn glauben, nicht einen abgeschlossenen Satz an Glaubenssätzen, die man nur noch bewahren müsste. Jesus ruft die Menschen in die Beziehung zu ihm selber und er sagt über sich:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Johannes 14,6)

Dieser Vers ist für unseren Glauben so wesentlich wie in der Physik die Formel:

Energie = Lichtgeschwindigkeit mal Masse zum Quadrat ($e=mc^2$).

Ich bin – das ist Gott – Weg, Wahrheit und Leben. Nur in der Dynamik des Lebens offenbart sich uns die Wahrheit. Wir müssen am Weg bleiben. Wir müssen das Leben wahrnehmen, so wie es sich zeigt. So werden wir zur Wahrheit Gottes finden.

Der Zugang zu Gott führt nicht am zeitlichen Leben vorbei. Die Wahrheit erschließt sich durch das Fleisch, niemals ohne. Auch wenn Gott Geist ist, werden wir ihn nur im Fleisch und durch das Fleisch erkennen. Die Wahrheit ist unaustrinkbar, so sagt es Thomas von Aquin. Das heißt, dass wir immer tiefer hineingeführt werden in eine Gotteserkenntnis, die unabschließbar ist, in der wir immer wieder Neues entdecken und Gott noch tiefer erfahren können.

Die Aufgabe der Jünger ist jener des Wegbereiters, also Johannes des Täufers, gleichzusetzen. Sie haben keinen abgeschlossenen und unveränderlichen Glaubensschatz weiterzugeben, sondern eine Beziehung zu vermitteln. Es gehört wohl zu den großen Problemen des Christentums heute, dass so viele in der Kirche nicht zu dieser lebendigen Beziehung zu Jesus gefunden haben. Viele verstehen unter dem Glaubensgut eine abgeschlossene Ansammlung von Lehrentscheidungen, Sätzen und Dogmen, die unveränderlich sind und die man zu bewahren hat. Das empfinden heute viele nur noch als langweilig, wenn man zu übernehmen hat, was andere einem vorsetzen. Da sind dann die Naturwissenschaften viel interessanter, wo immer wieder Neues zu entdecken ist: wo man eine Reise ins Unabgeschlossene angetreten hat und wo man bei jedem Geheimnis, bei jedem Rätsel, das man löst, zehn neue Geheimnisse entdeckt. Das gleicht viel mehr dieser Reise in diese Welt Gottes, in diese Schöpfung, die er ins Dasein spricht. Deshalb ist es für uns so wichtig, dass wir zu einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Schrift und Leben finden. Zugang zu Jesus haben wir durch die Evangelien. Ohne Evangelien, ohne diese Schriften wüssten wir nichts über ihn. Doch alle Schriften, alle späteren Erklärungen und Deutungen, alle Lehrsätze und Dogmen sind nur Wegweiser und nicht das Ziel. Das Ziel bleibt der lebendige Christus, bleibt das fleischgewordene Wort.

Deshalb tun wir gut daran, die Schlussworte des heutigen Evangeliums immer in Erinnerung zu behalten: Keiner hat Gott je gesehen, aber der, der uns Gott als den Vater auslegt, er ist als Mensch in die Welt gekommen. Er hat denen, die ihn aufnehmen, den Heiligen Geist verheißen, der sie in der ganzen Wahrheit leiten wird. Wer vom Geist geleitet in Bewegung bleibt, auf dem Weg bleibt und das Leben wahrnimmt, so wie es sich zeigt, der wird aus seiner Fülle empfangen Gnade und Wahrheit.